

# Das Prinzip Geduld

Eine Geographin aus Oberbayern entwickelt in mühseliger Kleinarbeit eine faire Computermaus. Wenn sie damit fertig ist, will sie die Baupläne den großen Herstellern überlassen

TEXT Christiane Langrock-Kögel FOTOS Quirin Leppert

**D**er Bahnhof von Bichl, einer 2139-Seelen-Gemeinde in Oberbayern. Die Regionalbahn aus dem eine Stunde entfernten München spuckt ein paar Fahrgäste auf den Bahnsteig. Über den Hausdächern ragt der Zwiebelturm der St. Georgskirche auf, hinter ihm erhebt sich der 1732 Meter hohe Herzogstand. Die Alte Ziegelei liegt am Fuß des Kirchhügels, ein verwildertes zweistöckiges Haus, bewohnt von einer achtköpfigen WG von, nun ja, Unangepassten.

In ihrem kleinen Zimmer unter dem Dach, beheizt von einem Holzofen aus dem Nebenraum, arbeitet Susanne Jordan. Sie entwickelt den Bauplan für die fairste Computermaus der ganzen Welt.

Was für eine Geschichte! Eine, wie sie Medien gerne erzählen und Menschen gerne lesen. Das Bayerische Fernsehen und ein paar Zeitungen, die Susanne Jor-

dan in Bichl besucht haben, fanden diesen Gegensatz toll: Dass die faire Revolution der unfairen Computer-Welt vom Rande der Zivilisation kommt. Dass es ein kleiner David dem großen Goliath Elektronikindustrie zeigt: Schau' her, deine Produkte, für die Kinder arbeiten müssen und Menschen giftige Dämpfe einatmen, kann man auch ganz anders herstellen. Nämlich fair.

Die, die das zeigen will, ist keine IT-Spezialistin. Und hat auch kein großes Entwicklerteam im Hintergrund. Susanne Jordan, 37, studierte Geographin, sitzt meistens alleine in ihrem Bichler Dachstüberl vor ihrem Laptop. Und sie hatte zu Anfang auch nicht mehr Ahnung vom Innenleben einer Computermaus als die meisten anderen Menschen, die sie täglich benutzen.

Eine heroische Einzelkämpferin, die ausgerechnet von Bichl aus den Rest der Welt umkrepeln will? Eigentlich ist es doch nicht verwunderlich, dass eine faire Alter-

native zur handelsüblichen Computermaus in einem Dorf in den Bergen und nicht in den Laboren eines IT-Marktführers entwickelt wird. Denn wer interessiert sich schon dafür, unter welchen Bedingungen das seifenförmige Plastikding auf unseren Schreibtischen hergestellt wird? Wer dafür zu welchem Hungerlohn 16 Stunden am Tag arbeiten muss? Wie groß der Schaden für die Umwelt ist, den die Produktion einer kleinen Maus anrichtet? Diese Fragen stellt sich doch kaum einer.

Nach ihrem Studium in Tübingen und Bonn fing Susanne Jordan bei der Münchner Ratingagentur Oekom Research an, die Großunternehmen und ihre Nachhaltigkeit bewertet. Jordan gehörte zu dem Team, das sich mit Computerfirmen beschäftigt. Sie sah täglich, um welche Probleme es in der Branche ging, angefangen bei den Menschen in den Minen des Kongo und endend bei den Fabrikarbeitern in China. Und sie spürte das Desinteresse der Unternehmen, etwas an den Arbeitsbedingungen entlang ihrer Lieferkette zu ändern. 2009 kündigte sie bei Oekom, um selbst etwas zu tun. Sie muss heute darüber lachen, auf ihrem grünen Gummiball, auf dem sie täglich vor ihrem Schreibtisch wippt, aber damals hatte sie vor, einen fairen Rechner zu bauen. Ein, wie sie schnell merkte, ziemlich komplexes Vorhaben. So landete Susanne Jordan schließlich bei der Maus. Gründete den Verein Nager IT mit Sitz in Bichl, Alte Ziegelei.

Das meiste recherchiert sie im Internet. Es gibt keine verlässlichen Quellen für die Informationen, die sie sucht, nicht bei NGOs, Instituten, Zertifizierungsstellen. Mit der Herkunft des Lötzinns in einem USB-Stecker aus China beschäftigen sich nicht so viele. Also schreibt Jordan Mails an die Hersteller von Vorbauteilen. Und deren Zulieferer. Telefonieren macht da meistens keinen Sinn, ihre Anliegen sind Firmen auf den Philippinen oder in China ziemlich fremd, wenn nicht gar delikant. Nach Überstunden, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, nach Gesundheitsschutzmaßnahmen und Kinderarbeit fragt sie sonst keiner. Die großen Konzerne, die bei

*Telefonieren, mailen, im Netz  
recherchieren – eine Sisyphus-  
Arbeit. Was Susanne Jordan  
über die Bauteile ihrer Maus  
wissen will, steht in keiner  
Studie und in keinem Bericht*



ihnen bestellen, interessieren meistens nur der Preis und die Lieferzeit.

Einer der größten Hersteller von Computermäusen ist neben dem Multinationen-Konzern Microsoft das Schweizer Unternehmen Logitech. In über 100 Ländern der Welt vertreibt es seine Produkte. Eine USB-Maus von Logitech, also eine – wie die von Nager IT – über ein Kabel mit dem Rechner verbundene, ist bei großen Büroartikelhändlern ab acht Euro zu haben. Man kann aber auch wesentlich mehr Geld für Mäuse ausgeben, für eine kabellose Funkmaus zum Beispiel, die es für 50 Euro und mehr gibt. Die faire Maus aus Bichl kostet 29,90 Euro zuzüglich drei Euro Versand. Wer mag, kann sich für weitere drei Euro eine dritte Taste einbauen lassen und dann auch mit dem Scrollrad klicken. Man kann die Bichl-Maus auf der Website von Nager IT bestellen oder in bundesweit 15 Geschäften, darunter sechs Weltläden, kaufen. 5000 Stück hat Susanne Jordan inzwischen verkauft.

Im Wesentlichen besteht eine Computermouse, nimmt man ihr das Plastikdach ab, aus einer Leiterplatte, auf der alle elektronischen Bauteile befestigt werden. In der Mitte der Platte sitzt ein kleines Quadrat, ein Prozessor mit einem optischen Sensor, der physische Bewegungen in digitale Werte übersetzt. Das ist der sogenannte Chip. Dann sind da noch ein paar Kondensatoren, Widerstände und Mikroschalter, eine LED, eine Linse und ein Kabel.

Die Leiterplatte der Nager-Maus ist fair in Deutschland hergestellt. Zusammenbau und Versand übernimmt eine Integrationswerkstatt in Regensburg, also gilt hier ebenfalls: Die Arbeitsbedingungen sind gut. Auch bei einem Großteil der Einzelbauteile wird, zum Beispiel in Japan oder Israel, unter fairen Bedingungen gearbeitet. Teilweise sind auch die Vorbauteile noch in Ordnung. Aber zum Beispiel der Chip ist ein noch gänzlich ungelöstes Problem. Den muss auch Susanne Jordan in China bestellen, gefertigt wird er auf den Philippinen. Die Arbeitsbedingungen dort? „Die übliche Problematik“, sagt Jordan. Und dann die ganzen Rohstoffe, vom

Silizium, über Zinn, Ruthenium, Titan bis zu Kupfer, Barium und Nickel. Wer schürft sie, und unter welchen Umständen? In der weit verzweigten Lieferkette, die Jordan für ihre Maus aufgezeichnet hat, sind im Bereich der Rohstoffe noch sehr viele Kästchen rot. Das heißt: „Keine Informationen zum Lieferanten.“ Und: „Noch kein direkter Kontakt zum Hersteller.“

Im Herbst 2013 war Susanne Jordan mit einem ihrer deutschen Händler in China. Sie besuchten Fabriken, deren Bauteile auch in den Nager-Mäusen stecken. Aber auf Fragen nach den Produktionsbedingungen waren die Geschäftsführer nicht vorbereitet. „Sie hatten nur Antworten zu Qualität, Preis und Lieferzeit parat.“ In vie-

len Gesprächen kam sie erst gar nicht bis zu den kritischen Themen. „Aber die großen globalen Produzenten müssten nur mit dem Finger schnippen und sie bekämen, was sie wollen“, sagt Jordan. Die großen Hersteller sagen ihren Zulieferern zwar, dass sie auf die Arbeitszeiten und den Gesundheitsschutz achten sollen. Aber sie geben ihnen dann nicht die Möglichkeit, die Vorgaben auch einzuhalten – weil sie den Preis drücken und zu kurzfristig bestellen.

Heute, nach fast sechs Jahren, sind ungefähr zwei Drittel von Jordans Maus fair. Was hält eine 37-Jährige bei einer solchen Sisyphus-Arbeit? Als sie ihren Besuch am Bichler Bahnhof abholt, liegt seit ein paar Tagen ein bisschen Schnee. Jordan hat eine

Das Gehäuse: Bei der fairen Maus besteht es vor allem aus Holzabfällen

Die LED: Kommt aus Japan. Im Werk in Nichia sind die Arbeitsbedingungen gut

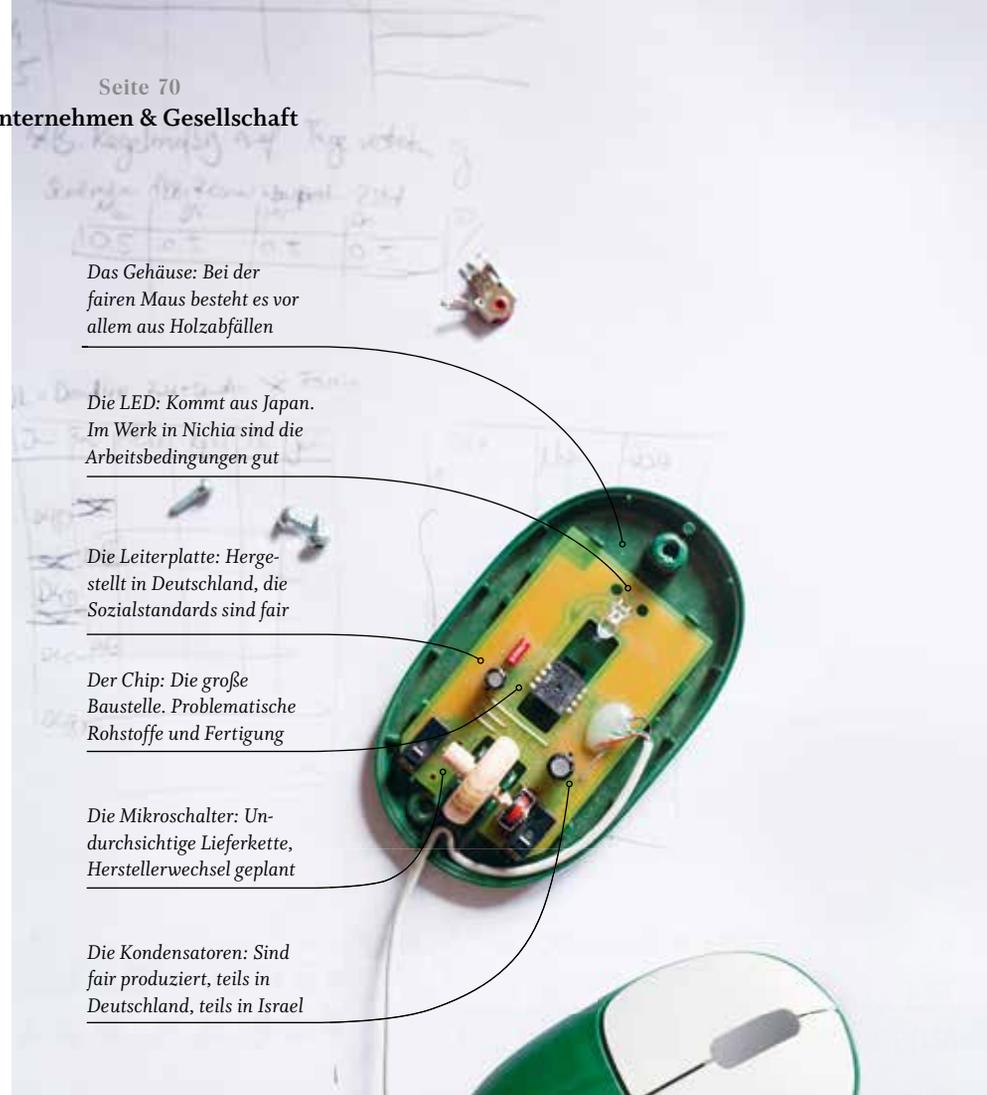
Die Leiterplatte: Hergestellt in Deutschland, die Sozialstandards sind fair

Der Chip: Die große Baustelle. Problematische Rohstoffe und Fertigung

Die Mikroschalter: Undurchsichtige Lieferkette, Herstellerwechsel geplant

Die Kondensatoren: Sind fair produziert, teils in Deutschland, teils in Israel

Vom Innenleben einer Computermouse hatte Susanne Jordan am Anfang keine Ahnung. Bis sie anfing, zu recherchieren. Nach fast sechs Jahren Arbeit sind jetzt ungefähr zwei Drittel der rund 20 Maus-Bauteile fair hergestellt





*Der Schreibtisch vor dem Sprossenfenster, mit Blick auf den Herzogstand:  
Die Zentrale von Nager IT sitzt im oberbayerischen Bichl, gleich neben der  
Kirche. In ihrem Dachzimmer in der Alten Ziegelei sitzt Susanne Jordan seit  
2009 an einem Bauplan für die erste faire Computermaus der Welt*

gesunde Gesichtsfarbe. „Gestern hab’ ich in der Sonne auf dem Balkon gearbeitet“, sagt sie fröhlich, und: „Eben war ich noch eine Runde Schlitten fahren, morgen soll’s regnen und dann ist der schöne Schnee wieder weg.“ Neben ihrer Arbeit an der fairen Maus jobbt sie an einem Tag in der Woche in einem Bio-Café im 30 Kilometer entfernten Weilheim, wo sie aufgewachsen ist. Ein paar Mal im Jahr fährt sie für zwei, drei Wochen nach Berlin, dort betreut sie für die Hilfsorganisation Brot für die Welt die Kinder von deren Entwicklungshelfern. Kann sie sich vorstellen, das noch fünf oder zehn Jahre so weiterzumachen? Susanne Jordan antwortet nicht sofort. „Mein Leben gefällt mir so“, sagt sie dann.

Sie ist, obwohl das ins gerne gemalte Bild der Jeanne d’Arc aus Bichl passen würde, gar keine reine Einzelkämpferin. In Berlin sitzen ihre Schwester und deren Mann und kümmern sich um die Bestellungen und die Kommunikation mit den Kunden. Es gibt viele Freunde, die sich dauerhaft oder auch nur für einzelne Recherchen an der Entwicklung der fairen Maus beteiligen. Wer ehrenamtlich arbeiten mag, kann das tun. Alle anderen, und das sind mal vier, mal sechs Menschen, bekommen einen Stundenlohn von 15 Euro. Der steht auch Susanne Jordan zu. „Aber ich nehm’ mir immer weniger raus, ich brauch’ im Moment nicht so viel zum Leben“. Das Zimmer, Essen, mal was zum Anziehen.

Im Wintersemester 2014/15 unterrichtet sie an der Technischen Universität München als externe Dozentin in einem Seminar von Bernhard Wolf, Professor der Fakultät Elektro- und Informationstechnik, ein 400-Euro-Job. „Ich halte Frau Jordans Arbeit für einen wegweisenden Ansatz“, sagt Wolf. Die Studenten wenden ihn gerade auch auf andere Produkte an, recherchieren „bis in die letzte Schraube“, wo die Bauteile eines Föns, einer Bohrmaschine oder eines Toasters herkommen. „Wir haben auch die Problem-Bereiche der Maus atomisiert und den Studenten in verdaulichen Häppchen zur Recherche verteilt“, sagt Wolf. Demnächst werden Jordan die Ergebnisse präsentiert.

„Man könnte ein Kultprodukt aus der fairen Maus machen“, glaubt Wolf. „Aber Frau Jordan will das nicht. Sie behindert sich manchmal selbst.“ Sie möchte kein Unternehmen aus ihrem Projekt machen, wie Wolf ihr schon in einigen Diskussionen vorgeschlagen hat. „Sie wird nur Erfolg haben, wenn sie das Ganze größer aufzieht.“

Erfolg. Für Susanne Jordan ist der eine Frage der Definition. Sie würde den Logitechs und Microsofts der Welt gerne ihren Bauplan überlassen. Ganz kostenlos. „Ich brauch’ keine eigene Firma“, sagt sie ohne jedes Bedauern in der Stimme. Und was würde sie dann tun? Sich darüber freuen, dass andere ihre faire Maus produzieren. Schauen, dass sie den Schnee zum Schlittenfahren nicht verpasst. Freitags in Weilheim im Café Bio-Essen servieren.

Und vermutlich würde sie auf ein neues Produkt stoßen, von dem sie findet, dass es das auch in fair geben muss. Eines, das ganz überschaubar zu sein scheint, und sie dann wieder jahrelang beschäftigt.

Über ihrem Schreibtisch hängt eine Postkarte mit einer Art Durchhalteparole. „Aufstehen. Krone richten. Weitergehen.“ Wenn das noch nicht hilft, gibt es da noch diese verblichene Zeichnung an Jordans Schranktür, die sie sich mal von einer Freundin kopiert hat. Ein Frosch ist darauf zu sehen, den der Storch schon halb gefressen hat. Don’t EVER give up, steht darunter. Gib’ NIEMALS auf. 